

# Ein Fest im Provisorium

Das Dorfmuseum Allschwil feiert seine vorläufige Neueröffnung – und wartet mit einer Überraschung auf.

Florian Oegerli

«Diese Sondag sind eine eigene Ausstellung», sagt Museumsleiterin Nadja Buser und zeigt auf ein grosses Loch, das in der Weinrankentapete der Bauernstube klafft. Dahinter verbirgt sich neben der originalen Lehm- auch eine Leichtbauwand aus Holz. Sie wurde bei der letzten Renovierung des Riegelhauses in den Sechzigern angebracht, erklärt ein Schild.

Man habe insgesamt 14 solche Sondag durchgeführt, um den Aufbau des denkmalgeschützten Hauses zu verstehen, sagt Buser. Ein Entscheid, der auch der Vorbereitung auf die spätere Sanierung des Museums dient. Selbst an der Decke findet sich ein Loch, die Lieblingssondage der Kulturwissenschaftlerin. Denn die Kerben im dortigen Balken beweisen: Das Haus war einst zur Strasse hin kürzer – dafür befand sich im ersten Stock eine Laube.

## Ein Holzbalken spricht Bände

Die Holzbalken sind es auch, die zehn Jahre nach dem Museums-Aus von 2015 für eine Überraschung sorgten: «Vor fünf Wochen rief der Bauarchäologe des Kantons an einem Samstag aufgeregt an», erzählt die gebürtige Füllinsdörferin. Die Untersuchungen der Jahresringe hatten gezeigt: Das Gebäude ist mehr als hundert Jahre älter als angenommen, stammt von 1624/25. So kann das Museum pünktlich zur Wiedereröffnung seinen 400. Geburtstag feiern.

Löcher klaffen aber auch in der Zukunftsplanung: Bis etwa 2027 betreibt Buser das Museum als Provisorium. Danach soll das baufällige Haus saniert werden. Ob es dazu kommt, entscheidet der Einwohnerrat.

Dass eine Sanierung nötig ist, zeigen neu angebrachte Stützpfiler in der Bauernstube,

«Die gezeigten Objekte mussten zehn Jahre im Depot erdulden.»

Nadja Buser  
Museum Allschwil

welche die Balken abstützen. Ohne Sanierung wäre früher oder später ein Museum in diesem Gebäude nicht mehr tragbar, sagt Buser.

## Möbel vom Bau – mit ungewohnter Optik

Anstatt die provisorische Natur des Museums zu beschönigen, hat sich Buser entschieden, sie zu betonen. Für die fehlende Möblierung fand sie eine kreative Lösung: Die Gelterkinder Zimmerei Holzwege baute neongelbe Möbel aus gebrauchtem Bauholz. Das ist ökologisch löblich, optisch eher gewöhnungsbedürftig.

Gelungen ist die neue Ausstellung «Meine Zwillinge und ich», obwohl der Ausstellungsraum bis zur Sanierung auf 45 Quadratmeter begrenzt ist. Darin lassen sich 13 persönliche Geschichten von Menschen aus dem Dorf entdecken, die sich ein Lieblingsobjekt aus den Museumsdepots ausgesucht haben.

Wer einen QR-Code scannt, kann ihre Assoziationen zu den Objekten hören. Die sechsjährige Anouk Fortes erinnert eine historische Taufhaube an ihr Spitalkäppchen, das sie noch heute zum Puppenspielen benutzt. Und die 67-jährige Christine Degen muss bei einem Pfer-



Kennt sich mittlerweile auch in Baukunde bestens aus: Museumsleiterin Nadja Buser. Bild: Katja Schmidlin

degemälde an ihre Kindheit auf dem Bauernhof denken, als die Felder noch von Pferden gepflügt wurden.

In einem zweiten Raum sind 80 historische Objekte zu sehen, von einer Schmuggelflasche, die man sich ans Bein montieren konnte, bis hin zu einem 150 Millionen Jahre alten versteinerten Seeigel. «Diese Objekte mussten zehn Jahre, ohne gezeigt zu wer-

den, im Depot erdulden. Das wollten wir ändern», sagt Buser. Es macht Spass, die teils skurrilen Gegenstände zu entdecken. Wer sich nach etwa einer halben Stunde sattgesehen hat, kann danach in der Bauernstube einen Kaffee trinken. Pro Jahr soll es zwei Ausstellungen geben. Dazu kommen Gastausstellungen, diesen Sommer etwa zum Allschwiler Künstler Hans-Rudolf

Gysin, sowie Kulturveranstaltungen im angrenzenden Saal.

Auf die «Zwillinge»-Ausstellung folgt ab August ein zweiter Akt: Die Bevölkerung ist eingeladen, gemeinsam mit Fachleuten die teils unbekanntere Bedeutung der Objekte einzuordnen.

Eröffnungsfest: Sonntag, 20. April, 11 bis 17 Uhr.  
Baslerstrasse 48, Allschwil.